

ZUR SACHE

Kommunikatives
Naturtalent

Für eine Amtsdauer von drei Jahren wird der St. Galler Bischof Markus Büchel die Schweizerische Bischofskonferenz leiten. (Seite 3)

Kleines Bistum, grosse Aufgaben. Die schwierigen vertraut man gerne der östlichsten Diözese des Landes an. So wird nun der St. Galler Bischof für eine Amtszeit von drei Jahren der katholischen Kirche ein Gesicht geben.

Das ist darum nicht einfach, weil es bereits unter den Deutschschweizer Diözesen Spannungen gibt. Zudem stossen in der Bischofskonferenz drei ganz unterschiedliche Mentalitäten aufeinander: Tessin, Romandie und Deutschschweiz verkörpern verschiedene, von langer Geschichte geprägte Traditionen. Kommt hinzu, dass praktisch jeder Kanton seine eigene kirchliche Struktur herausgebildet hat.

Ein derart heterogenes Gebilde lässt sich nicht mit schriftlichen Direktiven leiten. Es braucht den Willen, das Gespräch in Gang zu bringen, unermüdlich und unverdrossen. Genau diese Fähigkeit bringt Markus Büchel mit. Er ist ein kommunikatives Naturtalent, betreibt nicht nur Kommunikation, sondern verkörpert sie auch.

Dieses Naturell kann sich allerdings nur entfalten, weil die Diözese St. Gallen eine überschaubare Grösse hat. Bischof Büchel kennt alle Pfarreien, eine Vertrautheit, die Vertrauen schafft. Denn die Kirche punktet am Ort. Je näher sie den Menschen ist, umso glaubwürdiger wird sie. So steht der neue Präsident für eine Kirchenleitung, die nicht zentralistisch regieren, sondern die Basis unterstützen will. Genau dies würde man auch von Rom erwarten. Ob der Vatikan vom Schweizer Beispiel lernen will?

Josef Osterwalder
zentralredaktion@tagblatt.ch

PRESSESCHAU

Der Kanton Graubünden prüft die Kandidatur für die Olympischen Winterspiele 2022. Der Bundesrat unterstützt dieses Vorhaben.

TagesAnzeiger Noch liegt das endgültige Konzept nicht vor, aber die Philosophie ist klar: kein Gigantismus, Spiele im Schnee, ohne Bauruinen nach dem Ende der Spiele. Das klingt gut und unterstützenswert. Doch machen wir uns nichts vor: Ökologisch sinnvolle Olympische Spiele sind nirgendwo und unter keinen Umständen möglich. (...) London oder Vancouver sind Millionenstädte, sie können Hunderttausende von Besuchern einfach schlucken, St. Moritz und Davos können das nicht.

DIE SÜDOSTSCHWEIZ Im jetzigen Stadium kann der Bundesrat nicht anders, als den Promotoren der Olympia-Idee den Rücken zu stärken. Denn diese haben ein grandioses Versprechen gemacht: Kleine, aber feine, weisse und nachhaltige Spiele will Graubünden ausrichten. Jetzt muss man Gilli Zeit lassen, dieses Versprechen in die Tat umzusetzen. Gelingt das, wäre es tatsächlich ein Novum und eine Revolution in Zeiten, in denen sich der olympische Geist besonders gern in Gigantismus äussert.

TAGBLATT

Gesamtverantwortung: Daniel Ehrat

Chefredaktion: Philipp Landmark (Chefredaktor); Silvan Lüchinger (Stellvertreter Chefredaktor); Jürg Ackermann (Blattmacher); Bruno Scheible (Blattmacher) Erweiterte Chefredaktion: David Angst (Leitung Thurauer Zeitung); Andreas Nagel (Leitung St. Gallen/Gossau); Andreas Bauer (Dienstchef)

Verlag und Druck: St. Galler Tagblatt AG, Fürstenlandstrasse 122 Postfach 2362, 9001 St. Gallen. Telefon 071 272 78 88

Verlagsleiter: Urs Bucher

Verkaufte Auflage: 118420 Ex. Gratisauflage: 20 Ex. (Provisorische Beglaubigung WEMF 2011)

Inserate: Publicitas AG, Fürstenlandstrasse 122, 9001 St. Gallen. Tel. 071 221 00 21, Fax 071 221 03 30 www.publicitas.ch – E-Mail: tagblatt@publicitas.ch

Anzeigenleiter: Raphael Jud

KOPF DES TAGES

Endlich ganz oben

Pechmarie strahlte als Golden Girl. «Es ist ein schönes Gefühl. Das habe ich mir all die Jahre gewünscht, mich aber oft gefragt, ob ich es je erleben werde. Manchmal war

es hart und schwierig, immer hinter der strahlenden Edith stehen zu müssen.»

Das Problem blieb: Kämpferin Sandra Graf fehlte auch mit gesteigertem Training die Endschnelligkeit für die ganz grossen Erfolge an Titelkämpfen. Kam es zum Spurt, lachte die Konkurrenz, obwohl die Mitfavoritin Tempo gemacht hat-



Bild: ky/Ennio Leanza

Für Sandra Graf aus Gais ist Gold nach Bronze 2008 die zweite Paralympics-Medaille.

te. Nach Peking zog die Sportchefin des Rollstuhlclubs St. Gallen die Konsequenzen und begann, von der Leichtathletik aufs Handbike – dabei werden die Pedalen mit den Händen gedreht – umzusteigen. Daneben konzentrierte sich die zweifache Mutter auf die weltweit ausgetragenen City-Marathons und die 5000 m. Zusammen mit Heinz Frei, dem bekanntesten Schweizer Behindertensportler, startet Sandra Graf deshalb in zwei Sportarten «Das Bike ermöglicht es, mit der Familie Ausflüge zu unternehmen. Das Training ist weniger eintönig. Es macht Spass, ich bin zufriedener», sagt sie. Irgendwie logisch, dass sich der Erfolg jetzt einstellte.

Der dramatische Einschnitt

Als Jugendliche widmete Sandra Graf ihre ganze Freizeit dem Sport. Sie turnte und fuhr Ski. «Es war dann aber auch der Sport, der mein Leben dramatisch verändern sollte», schreibt die Ostschweizerin auf ihrer Homepage. 1991 stürzte sie beim Geräteturnen von den Ringen mit dem Rücken auf den Boden. Die Wirbelsäule brach zwischen dem elften und zwölften Brustwirbelkörper und zerquetschte das Rückenmark.

Im Kantonsspital St. Gallen wurde Sandra Graf operiert und einen Tag später ins Schweizer Paraplegiker-Zentrum in Nottwil verlegt. «Ich entschloss mich damals, nicht zurückzublicken, sondern das Heute zu gestalten und das Morgen zu planen. Schon während der Rehabilitation beschäftigte ich mich wieder mit Sport», so Sandra Graf. Bis am Sonntag stehen an den Paralympics in London noch zwei Einzelkonkurrenzen und ein Teamwettbewerb an. Das Golden Girl könnte vergoldet werden.

Urs Huwyler

PODIUM

Wer hat, dem wird gegeben...

Am 23. September kommt es zur nationalen Abstimmung über die Volksinitiative «Sicheres Wohnen im Alter». Wir geben Befürwortern und Gegnern das Wort.

Verlockend wird von den Plakatwänden «Sicheres Wohnen im Alter» angepriesen. Allerdings können viele Personen im Alter nicht von diesem Angebot profitieren, und das Preisschild fehlt! Zum drittenmal in diesem Jahr stimmen wir über Steuerprivilegien für Besitzer von Wohneigentum ab. Nachdem zwei Vorlagen für steuerprivilegiertes Bausparen von Volk und Ständen deutlich abgelehnt wurden, geht es nun um Rentnerinnen und Rentner. Die Initiative «Sicheres Wohnen im Alter» des Hauseigentümergebietes möchte die steuerliche Belastung für pensionierte Hausbesitzer senken. Heute versteuern alle Wohneigentümer den sogenannten Eigenmietwert, können dafür aber die Kosten, die Wohneigentum verursacht (Schuldzinsen, Unterhaltskosten...), in der Steuererklärung abziehen. Die Initiative will nun eine Wahlmöglichkeit zum bisherigen System schaffen: Wer ins AHV-Alter kommt, soll auf die Eigenmietwertbesteuerung verzichten können. Im Gegenzug sind gewisse Abzüge (Schuldzinsen, Verwaltungskosten...) nicht mehr möglich. Trotzdem sollen Unterhaltskosten bis 4000 Franken und weitere Kosten (Energie-sparmassnahmen, Denkmalpflege...) vollumfänglich abgezogen werden können. Mit andern Worten: Man will den «Fünfer und das Weggli».

Diese Wahlmöglichkeit für eine bestimmte Altersgruppe wäre im Steuersystem einmalig. In jungen Jahren pro-

fitieren die Betroffenen so weiterhin von einem Abzug der Hypothekarzinsen. Wenn der Kredit abbezahlt ist, können sie das System wechseln und nochmals Steuern sparen.

Nein für eine Politik der Privilegien

Denn die Initiative ist ungerecht: Wer das AHV-Alter erreicht hat, kann zwischen zwei Systemen auswählen und wird gegenüber Jüngeren bevorzugt. Ausserdem werden Mieterinnen und Mieter im AHV-Alter benachteiligt, die keine derartigen Entlastungsmöglichkeiten haben. Immerhin leben rund 50 Prozent aller Personen, die 64 Jahre oder älter sind, zur Miete.

Kompliziert: Ein A-la-carte-System schafft neue Varianten und macht das Steuersystem noch komplexer.

Kostspielig: Die Initiative führt zu Mindereinnahmen bei Bund, Kantonen und Gemeinden von insgesamt mindestens 750 Millionen Franken. Diese müssten kompensiert werden, entweder durch zusätzliche Steuerbelastungen oder durch Leistungsabbau.

Unnötig: Vielen Rentnerinnen und Rentnern geht es gut, sie brauchen keine Entlastung nach dem Giesskan-nensystem.



Prisca Birrer-Heimo ist Luzerner Nationalrätin SP

Dass die Besteuerung des Eigenmietwertes in einzelnen Fällen zur finanziellen Belastung der älteren Generation führen kann, ist unbestritten. Dafür sind jedoch bereits im bestehenden Recht Ausnahmeregelungen vorgesehen. Einige Kantone reduzieren den Eigenmietwert, wenn dieser einen bestimmten Prozentsatz des Einkommens übersteigt. Auch kann bei einer Unternutzung des Hauses die Besteuerung reduziert werden. Zudem besteht in Härtefällen die Möglichkeit des Steuererlasses.

Andere Wege sind notwendig

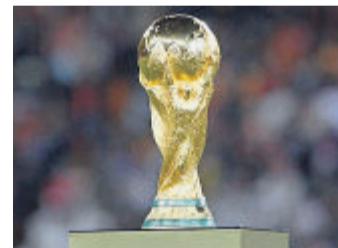
Die Initiative gefährdet die Solidarität zwischen den Generationen. Und sie schafft für Personen im Rentenalter, die sich in guten bis sehr guten wirtschaftlichen Verhältnissen befinden, weitere Möglichkeiten der Steueroptimierung. Dadurch fehlen dem Staat dringend benötigte Mittel. Kein Wunder, ist nebst Bundesrat und Parlament auch die Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren (FDK) dagegen. Ebenso kritisch tönt es von Seniorenorganisationen. So lehnt Pro Senectute die Initiative unter dem Titel «Keine Unterstützung für eine Politik der Privilegien» ab. Und der Schweizerische Seniorenrat sieht darin eine Verletzung des Generationenvertrags.

Sicheres Wohnen im Alter stelle ich mir anders vor: Mit existenzsichernden Renten, einem selbstbestimmten Leben in Würde und mit verschiedensten Wohnformen, zum Beispiel in öffentlich geförderten Genossenschaften. Dafür sollten wir uns mit allen Mitteln einsetzen und dem A-la-carte-Steuersystem am 23. September eine deutliche Abfuhr erteilen.

LEXIKON

WM-Qualifikation

Um an einer Fussball-Weltmeisterschaft teilnehmen zu können, muss mit Ausnahme des Veranstalteres jede Nationalmannschaft durch eine lange Qualifikation. Von 1938 bis 2002 war auch der Titelverteidiger automatisch für die Endrunde qualifiziert. In der Qualifikation treten alle vom Weltfussballverband Fifa anerkannten Teams – das sind derzeit 209 – an. Die Qualifikation



tion wird in jedem der Kontinentalverbände separat ausgetragen. Jedem dieser sechs Kontinentalverbände steht eine bestimmte Anzahl der 32 Plätze zu. Der Modus kann sich dabei von Kontinent zu Kontinent unterscheiden. Zudem werden einige der Plätze in interkontinentalen Partien ermittelt.

In Europa beginnt die Qualifikation für die WM 2014 in Brasilien heute abend. Die 53 Mitgliedsverbände der Uefa spielen in neun Gruppen um die 13 Plätze. Für die Endrunde qualifiziert sind die neun Gruppensieger. Weitere vier Teilnehmer werden in einer Playoff-Runde ermittelt, in der sich die acht besten Gruppenzweiten gegenüberstehen. Diese Playoff-Spiele finden Mitte November 2013 statt. Während die Qualifikationen in Europa, Nord- und Mittelamerika sowie Asien erst beginnen, wurden sie in Südamerika, Ozeanien und Afrika bereits im Juni gestartet. (mz) sport 19